Vom Sinn des Lebens auf dem Boden von Long-Drink-Gläsern

Autor(en): **Etschmayer, Patrik**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 41

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-618904

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Reinhold Krähbichler, eine Künstlerkarriere (Teil 2 einer Serie)

Vom Sinn des Lebens auf dem Boden von Long-Drink-Gläsern

VON PATRIK ETSCHMAYER

Reinhold Krähbichler ist das lebendige Beispiel dafür, dass Schriftsteller nicht auch zwangsläufig Stubenhokker, sondern vielfach wahre Abenteurer sind. Er selbst sagte einmal eindeutig: «Wenn ich für meine Bücher recherchiere, heisst es rausgehen und forschen, Erfahrungen sammeln, so dass man sie aus erster Hand weitervermitteln kann!»

Bei seinem letzten Buch, «Cuba libre», bedeutete dies jahrelange, intensive Studien in den Bars und Diskotheken von ganz Westeuropa.

«Es war die Hölle. Mitunter sass ich tagelang, fast ohne Unterbruch, in den Bars und konnte nur schnell ins Hotel zurückgehen, um zu duschen und die Kleider zu wechseln. Aber wahre Kunst erfordert eben Opfer, und ich bin gerne bereit, sie auch zu erbringen, wenn es für eines meiner Werke sein muss.»

Und «Cuba libre» ist ein Kunstwerk, ohne Zweifel ... gnadenlos wird der sinnentleerte Lebenswandel eines frustrierten Playboys seziert, der sich durch die Nachtclubs Europas trinkt und auf dem Boden von Long-Drink-Gläsern nach dem Sinn des Lebens sucht, aber am Ende doch scheitern muss und von einem Braunbären gefressen wird. Doch wie kam es dazu, dass Reinhold – als Sohn eines Tiroler Holzknechts und Teilzeitwilderers – nun ein etablierter Teil des europäischen Literaturbetriebs wurde, dessen Bücher in 23 Sprachen (darunter auch Bantu und Koreanisch) übersetzt und gelesen werden?

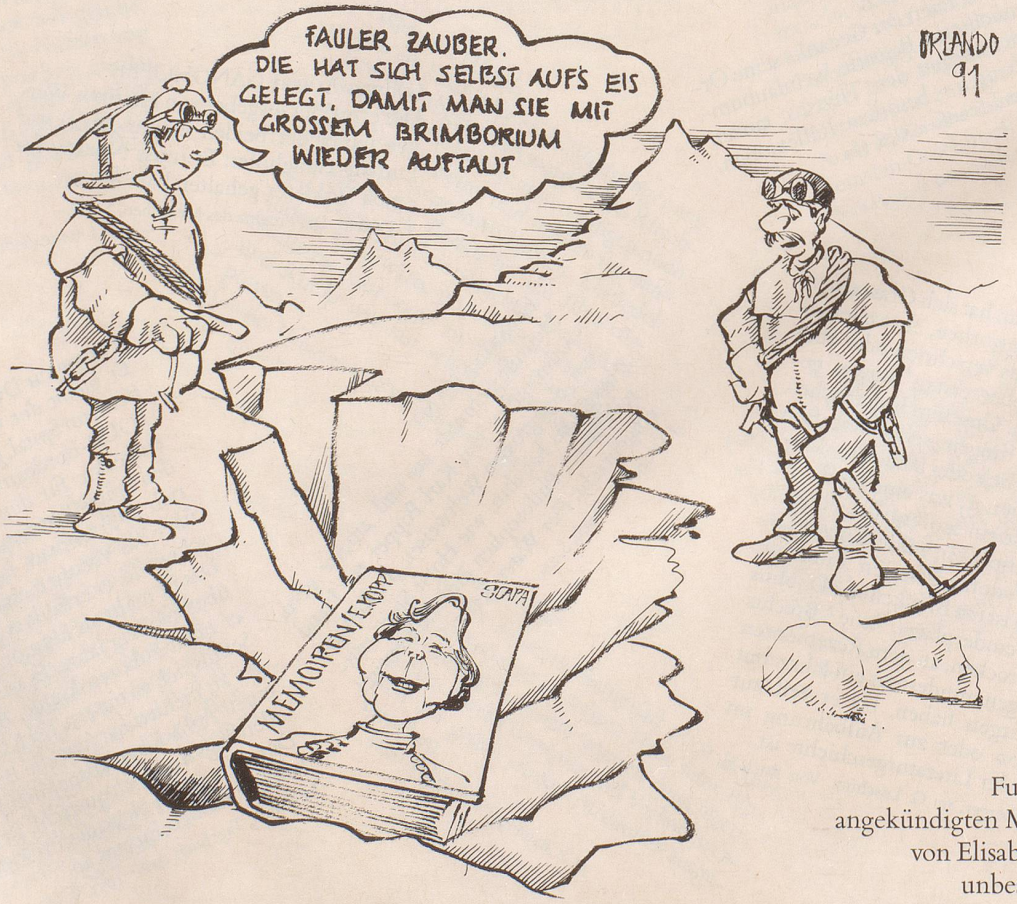
Krähbichler antwortete auf diese Frage einmal: «Schriftsteller wird man nicht – Schriftsteller *ist* man! Es ist mehr eine Berufung als ein Beruf. Jeder, der etwas anderes behauptet, ist ein Lügner und Scharlatan!»

Vom Rummel nicht irritiert

Eine Antwort, die sicherlich die Tiefe dieses Künstlers zu reflektieren vermag und vielleicht auch erklärt, warum bereits sein Erstlingswerk «Bommerlunder» ein solcher Erfolg war.

Es handelte sich dabei um die Geschichte eines Landbewohners, der bei einem Besuch in der Grossstadt in einer Spelunke abstürzt und in der Folge drei Tage durchzecht, bevor er – um eine wichtige Erfahrung reicher – von einem Eisbären gefressen wird.

Die Form war natürlich noch nicht so ausgeschliffen, ja fast manieristisch, wie



ORLANDO EISENMANN

Fundort der angekündigten Memoiren von Elisabeth Kopp unbestritten ...

heute. Statt dessen beherrschen roh gezimmerte, kantige Satzkonstruktionen das Manuskript mit kraftvoller Wucht:

Auf einmal verschwamm die Welt vor seinen Augen, und er kippte samt Stuhl mit einem heiseren Aufschrei hintüber. Rotzer lachte laut auf. «Hältst auch nichts aus, Alter!» und soff weiter, während Bauer auf dem Boden stöhnte.

Einer seiner Studienkollegen erinnert sich an die Zeit, als dieses Manuskript entstand: «Immer, nachdem wir einen Abend mit der Verbindung gehabt hatten, setzte er sich am nächsten Morgen noch mit dem Kater hin und schrieb ein paar Seiten. Ich bewunderte ihn immer dafür – ich selbst konnte mich nach diesen Nächten bis in den späten Nachmittag hinein nicht einmal bewegen!»

Mit dem erfolgreichen Abschluss seines Studiums der Wirtschaftswissenschaften hatte er auch «Bommerlunder» fertiggestellt. Er schickte das Manuskript an den Raffmanns-Verlag, der seine Bücher auch noch heute publiziert. Der Lektor erinnert sich lebhaft an den Tag, als das Manuskript auf sein Pult flatterte: «Als Lektor kriegt man jeden Tag eine riesige Menge Mist auf den Schreibtisch. Doch dass es sich bei Reinholds Manus um etwas Besonderes handelte, war mir schon klar, nachdem ich den Titel gelesen hatte ... ‹Bommerlunder›. Ich wusste instinktiv, dass der Mann etwas vom Schreiben versteht!»

Der Erfolg des ersten Buches – basierend auf persönlichen Erfahrungen und dem unmissverständlichen Wunsch, darauf aufbauend ein Kunstwerk zu schaffen – bei den verschiedensten Bevölkerungsschichten, kann daher kaum verwundern, und die 200 000 verkauften Exemplare sprechen eine deutliche Sprache.

Doch der junge Autor liess sich nicht von dem ganzen Rummel irreführen und hatte schon längst sein zweites Buch begonnen, das seine französische Trilogie einleiten sollte: «Cointreau».

Rehabilitation mit «Cuba libre»

Dies brachte ihm dann auch bei den Kritikern den Durchbruch, und das Feuilleton überschlug sich beinahe in den Lobpreisungen seiner Kunst, die er mit den nächsten beiden Bänden, «Pernod» und «Remi Martin», zu neuen Höhen führte.

Dieser französischen Phase folgte der fast unvermeidliche Durchhänger mit dem monumentalen «A la cherche de la bouteille perdue (Auf der Suche nach der verlorenen Flasche)», in dem Krähbichler Stella Artois, seine unter Entzugserscheinungen leidende Protagonistin, durch eine alkoholfreie Welt irren liess. Nach der langen, fruchtlosen Suche wird sie von einer Horde Waschbären zerfleischt.

Dieses traumatische Buch, das vor Selbstmitleid trieft, entstand nach einem in Teheran stattgefundenen Schriftstellerkongress, zu dem auch er eingeladen worden war.

«Es war schrecklich – in der ganzen Stadt konnte ich keinen Tropfen auftreiben!» konstatierte er später. So kann denn auch sein «A la cherche ...» als Trauma-Therapie gedeutet werden.

Doch die Rehabilitation folgte nun mit «Cuba libre»: Lebensfreude und Verzweiflung, Mint Juleps und Alka Seltzer gehen hier Hand in Hand auf einer Strasse zum literaralkoholischen Triumph.

Den Autor zu seiner Meinung über seine künstlerische Auferstehung zu befragen, erweist sich allerdings als unmöglich: Er befindet sich auf ausführlicher Recherche in den britischen Pubs und hat – wenn man seinem Agenten glauben will – nicht die Absicht, in der nächsten Zeit zurückzukehren. Dafür sei ihm sein nächstes Projekt zu wichtig. Der verheissungsvolle Name: «Bass Ale».

DER WORTMACHER

Peter Maiwald

Worte macht er, blaue, gelbe
(manchmal gleiche, nie dasselbe)
Koseworte, schlimme Flüche
kluge Worte, hanebüchne
Worte, die sehr bitter schmecken
Worte, die den Mund sich lecken
Worte, die auf Zungen liegen
Worte, die das Ohr betrügen
Worte zum Herunterschlucken
Worte zum Zusammenzucken
Witzesworte, Worteswitze
Donnerworte, Blitzwortblitze
alte Worte, unerhörte
klare Worte und verstörte
reiche Worte und sehr arme
kalte Worte und sehr warme
Worte, um die Welt zu messen
Worte, um nichts zu vergessen
Worte, Worte ohne Ende
dass das Zauberwort sich fände ...
(Aber kommt ein Kind zu Wort
wirft er alle seine fort.)

SPOT

Allzu gleich

Aus dem Kommentar der *Basler* Zeitung zur Jugendsession im Bundeshaus: «Allzusehr glichen die Jungpolitiker ihren erwachsenen Vorbildern. Allzusehr glichen die Voten und Inhalte den aus dem Parlament wohlbekannten Phrasen und Standpunkten.» *oh*

Kandidatenplantagen

Mit dem schrumpfenden Inseratengeschäft, über das die Zeitungen klagen, kann kaum die Wahlkampfzeit gemeint sein ... *ui*

Spruchreif

Der neue Theaterdirektor Eike Grams und seine ebenfalls neue Crew konnten am Stadttheater Bern gleich zu Saisonbeginn einen Grosserfolg verbuchen. Mozarts «Don Giovanni» war so gut inszeniert, dass in Bern bereits der Spruch umgeht: Im Stadttheater gibt's Theater und Musik, die «gramselet». *ssa*

Meinungen

Ein vier Wochen vor den Wahlen um ein repräsentatives Resultat der Ständeratswahl bemühtes Meinungsforschungsinstitut stellte fest: «Vieles ist noch unentschieden.» Die ergrübeln doch alles! *ea*

Souvenir

Die Blätter unserer Landeskarte erfreuen sich bei japanischen Touristen grosser Beliebtheit. Manche erstehen sie ungefaltet, um sie als Tapete verwenden zu können. *hrs*

Benzinpreise!

Einst fuhr man zur Tankstelle, um für 10 Franken Benzin zu tanken. Bald einmal wird man möglicherweise schon für die Fahrt zur Tankstelle für 10 Franken Benzin brauchen. *G.*

Datengetüftel

Nörgeler zerbrechen sich immer noch Kopf und Zählrahmen, warum ausgerechnet jetzt 1991 gefeiert werden soll!? *pui*

Um die Umwelt

Wir alle wollen anderen den Umweltschutz beibringen, statt damit anzufangen, die Umwelt vor uns selber zu schützen! *bo*